Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 15

Illustration: Verirrt?
Autor: Borer, Johannes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hexe, das unbekannte Wesen

«Hexe» galt einst als Schimpfwort, schlimmer: als Fluch, der für die betreffenden Personen Verfolgung und letztlich Tod auf dem Scheiterhaufen bedeutete. Auch heute noch wird «Hexe» im Volksmund manchmal in negativem Zusammenhang gebraucht – als Schimpfwort für Frauen, die durch ihr «unangepasstes» Verhalten oder Aussehen Anstoss erregen.

Von Felix Feigenwinter

Selber als «Hexen» bezeichnen sich in unserer Zeit zuweilen allerdings auch junge Frauen. Sie funktionieren das Schimpfwort zum selbstbewusst getragenen Namen um. So hiess zum Beispiel eine vor einigen Jahren in Basel herausgegebene feministische Zeitschrift *Hexenpresse.* In dieser von Feministinnen selbstgestrickten Zeitung wurden auf ironische, zum Teil auch sehr bissige Weise politische Vorkommnisse respektlos kommentiert, die den Ansichten der jungen Frauen zuwiderliefen, weil sie sich aus der Sicht der Feministinnen als «frauenfeindlich» erwiesen. Als «Hexen» fühlten sich diese Meinungsstreiterinnen anscheinend unabhängig genug, um unbeeindruckt von etablierten Meinungen und den bestehenden politischen Lagern eigene, originelle Ansichten zu formulieren.

Die berühmt-berüchtigte Hexe aus der Märchenwelt ist nur ein Zerrbild aus der historischen Wirklichkeit. Die Verfolgung von als Hexen verschrieenen Frauen bis zum Flammentod auf dem Scheiterhaufen vom 15. bis 18. Jahrhundert gehört zu den trübsten Kapiteln europäischer Geschichte. Den ideologischen Hintergrund der Hexenverfolgung und -verbrennung bildete der Anspruch der Kirche, alleinige Hüterin des alleinseligmachenden christlichen Glaubens und der entsprechenden Sitten zu sein. Wer diesen Anspruch in irgendeiner Weise in Frage stellte, musste mit Verfolgung rechnen.

Grundlage der Hexenverfolgung war der im Jahr 1484 vom Dominikanermönch Jakob Sprenger herausgegebene *Hexenhammer,* ein Lehrbuch über die Hexenverfolgung. Aber auch die Reformation konnte die fürchterliche Hatz keineswegs beendigen: Der mittelalterliche Spuk der Hexenverfolgung dauerte bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts! Opfer der rigorosen Intoleranz waren nicht nur Frauen, denen man von der Kirche verbotene Zauberkräfte nachsagte, sondern auch andersgläubige Männer, die einer nicht tolerierten Glaubensgemeinschaft angehörten. Als ein solcher Ketzer galt zum Beispiel der Holländer David Joris, der 1544 als Glaubensflüchtling nach Basel kam. In der Schweiz führte er mehrere Jahre ein geachtetes Leben. Erst nach seinem Tod am 25. August 1556 wurde bekannt, dass er die damals verbotene Sekte der Wiedertäufer geleitet und «ketzerische» Schriften verfasst hatte. So wurde sein Leichnam wieder ausgegraben und am 13. Mai 1559 vor dem Steinentor in Basel samt seinen Schriften öffentlich verbrannt. Die uns aufgeklärten Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts so selbstverständliche «Glaubensfreiheit» war damals eben ein unbekannter Begriff ...

«Hexen» haben in unserem Land mannigfaltige Spuren hinterlassen. Manche Ortsbezeichnung erinnert heute noch an das Wirken sogenannter Hexen und ihrer Verfolger. Und vergilbte Protokolle aus Gemeinde archiven sowie mündlich überlieferte und später schriftlich festgehaltene «Hexensagen» künden vom Hexenwahn, dem zwischen 1480 und 1782 (als in Glarus die letzte Hexe in der Schweiz hingerichtet wurde) viele hunderttausend Menschen zum Opfer gefallen sind.

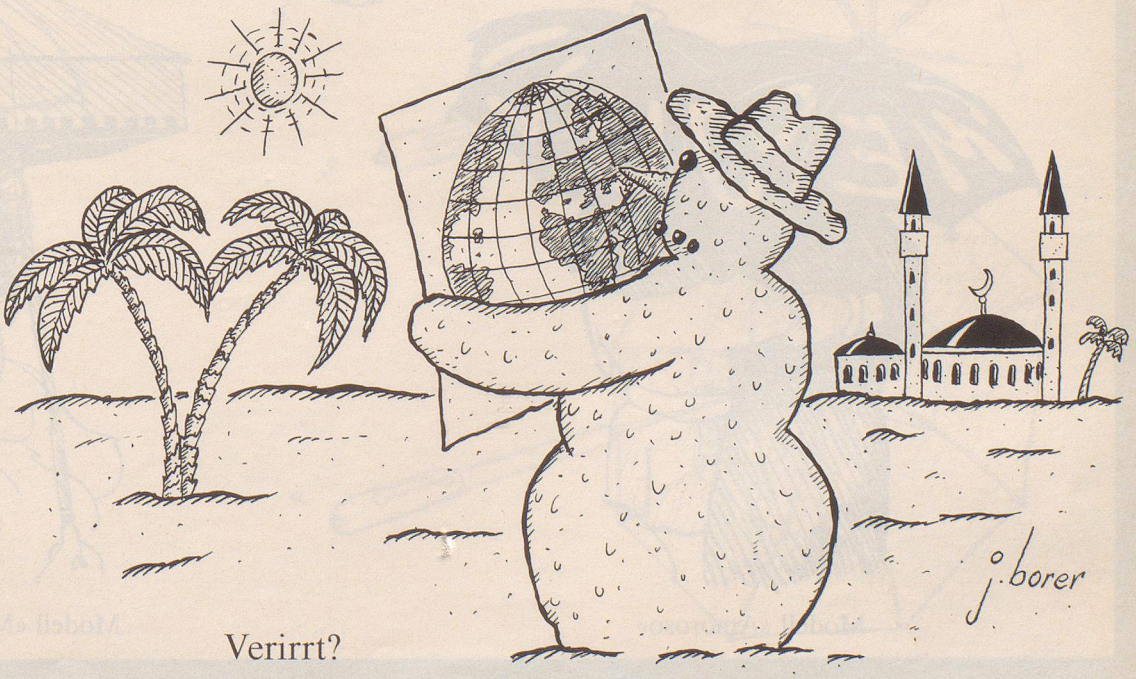
«Hexmatt» heisst die grosse Spielwiese im basellandschaftlichen Industriedorf Pratteln, wo heute Volksfeste abgehalten werden. Früher trafen sich dort grosse Scharen von Beschwörungstänzerinnen und -tänzern, wie Dokumente aus der Zeit der Hexenverfolgung bezeugen. So soll 1549 eine Hexe aus Brittnau ihren Luzerner Richtern gestanden haben, zum Hexentanz «auf Brattelen matten» seien wohl hundert Hexen zusammengetroffen, darunter etliche aus dem Zürich- und Bernbiet. Ein anderer Bericht erwähnt «die Schwarzwaldhexen, die über den Rhein kamen, um auf der Pratteler Matten ihre Tänze abzuhalten».

Im Leimentaler Dorf Oberwil ist unter anderem die Erinnerung an eine «Hexe» überliefert, die «viel Unheil über das Dorf gebracht» habe. «Man wollte sie töten. Als man sie aber an einen Baum binden wollte, hatte man statt der Frau nur einen Besenstiel in den Händen. Ein Kapuziner sagte, sie sei entwichen. Er ging ins Haus der Hexe und fand sie hinter dem Ofen. Dem Kapuziner gelang es auch, sie zu binden, und sie wurde dem Gericht übergeben.»

Wie weit solche phantastischen Schilderungen wirklichen Begebenheiten entsprechen, ist heute schwer auszumachen. Was aber mit solchen Frauen aus welchen Gründen auch immer geschah, schildert ein Rapport von «einer jungen Hexe», die am 16. Juli 1550 verbrannt worden ist: «In dem eine halbe Stunde von Basel entfernten bischöflichen Dorfe Aesch wurde ein junges Weibsbild verbrannt, das eine Liebschaft mit einem Teufel namens Specillum gehabt hatte. Es hatte seine Zauberei ausgeübt, indem es Milch stahl und den Kühen grossen Schaden zufügte.»

Und einer Frau aus Pfeffingen wurde anno 1532 vor Gericht vorgeworfen, «uff bratlen matten gefaren» zu sein «und ein Hagel über Bassel gmacht und ander umm ligende Dörffer. Der also Die reben und ander frucht zerschlagen hat.» Hexen konnten eben fast alles, sogar das Wetter machen ...

Heutzutage werden glücklicherweise keine Hexen mehr verfolgt. Besser gesagt: Sie werden zumindest nicht mehr verbrannt ...



Verirrt?